

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
.: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt. Köln :.

Nummer 234

Beispielsweise Nr. 1

Laasphe, Montag den 7. Oktober 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern Deutschlands und Belgiens über die Regelung von Fragen des kleinen Grenzverkehrs werden am Dienstag in Aachen beginnen.

Der Finanzausschuss der französischen Kammer hat an dem Staatshaushalt für 1930 derartige Änderungen vorgenommen, daß ein Fehlbetrag von nahezu 1/2 Milliarde Franken entstanden ist. Finanzminister Chéron erklärte, er werde lieber auf sein Amt verzichten, als für derartige Maßnahmen die Verantwortung übernehmen.

Entgegen den englischen Wünschen, den Sitz der Reparationsbank nach England zu legen, treten Pariser Blätter energisch für Basel oder Lausanne ein.

Infolge der allgemeinen Unsicherheit ist der Ausnahmestand in Genäueln wesentlich verschärft worden. Die Regierung hat das Deffizieren des „Neuen Totes“ bei der Klagenauer während der jüdischen Feiertage verboten, was seinerzeit der Anlaß der Streitigkeiten war.

Die deutschen Sachlieferungen.

In den Erörterungen über die deutschen Reparationsverpflichtungen spielen die Sachlieferungen eine besondere Rolle. Der nachfolgende Artikel, der von sachkundiger Seite stammt, unterrichtet über die nicht ganz einfache Materie.

Unsere Reparationsleistungen bestehen erstens in Barzahlungen, die in fremder Währung zu entrichten sind, im Falle eines Transfer-Moratoriums in deutscher Reichswährung, zweitens in Sachlieferungen. Der Vertrag von Versailles verpflichtete uns zu Lieferungen ganz bestimmter Güter und Waren. Diese besonderen Verpflichtungen sind nach dem Dawes-Plan zum Teil bereits am 15. August außer Kraft getreten, zum Teil bestehen sie noch hinsichtlich Kohlen und künstlicher Düngemittel fort. Im übrigen hat Deutschland nie das Recht bestritten, zu verlangen, daß ihm ganz bestimmte Waren, die es gern absetzen möchte, auf dem Wege der Sachlieferungen abgenommen werden müssen. Jedoch ist in dem sog. Wallenberg-Abkommen — zwischen Deutschland und seinen Gläubigern eine Vereinbarung über die Art der Sachlieferungen, oder richtiger gesagt über das Verfahren bei den Sachlieferungen getroffen worden. Dieses Wallenberg-Abkommen dient dem Schutze der deutschen Wirtschaft, insofern es die Sachlieferungen wenigstens bis zu einem gewissen Grade den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft anpaßt. Es nennt Gruppen von Gütern und Waren, die nicht von Deutschland auf dem Wege der Sachlieferungen ohne weiteres verlangt werden können; es bestimmt, daß der Prozentsatz ausländischer Rohstoffe, der in den deutschen Sachlieferungen enthalten ist, von dem bestellenden Gläubiger besonders zu bezeichnen ist, also nicht auch noch von Deutschland als Reparationsleistungen mit zu bezahlen wäre; es nimmt gewisse Rücksichten auf diejenigen natürlichen Produkte und Erzeugnisse Deutschlands, die für eine Sachlieferung gerade vom Standpunkte der deutschen Wirtschaft in erster Linie in Betracht kommen.

Während der Dawes-Plan über die Höhe und zeitliche Begrenzung der Sachlieferungen noch keine Bestimmungen vorsah, sind solche Bestimmungen zum ersten Male im Young-Plan enthalten. Die Zeit der Sachlieferungen ist auf zehn Jahre begrenzt und ihre Höhe für das erste Jahr auf 750 Millionen Mark festgelegt worden. Dieser Betrag sinkt von Jahr zu Jahr um 50 Millionen Reichsmark bis auf 300 Millionen Reichsmark im zehnten Jahre. Daran ist auf der Saager Konferenz nichts geändert worden. Der Sachlieferungsplan, so wie er im Young-Plan vereinbart wurde, besteht also auch nach der Saager Konferenz unverändert fort hinsichtlich der einzelnen Jahresquoten. Es ist nur eine Verschiebung der nach Frankreich und Italien gehenden Sachlieferungen eingetreten. Nach dem Pariser Plan sollte Italien im ersten Young-Jahr Sachlieferungen für 75 Millionen Mark erhalten, in jedem nächsten Jahre für 50 Millionen Mark weniger, so daß es im zehnten Jahre nur für 30 Millionen Mark erhielt. Jetzt erhält es durch alle zehn Jahre hindurch gleichmäßig 52,5 Millionen Mark Sachlieferungen. Zum Ausgleich übernimmt Frankreich in den ersten fünf Young-Jahren eine entsprechend höhere Rate, in den letzten fünf Jahren eine entsprechend niedrigere Rate, d. h. die Sachlieferungsquote Frankreichs steigt im ersten Young-Jahr um die Differenz von 75 und 52,5 Millionen Reichsmark, also um 22,5 Millionen Reichsmark, und sinkt im zehnten Jahre um denselben Betrag von 22,5 Millionen Reichsmark.

Im einzelnen ist über die Behandlung der Sachlieferungen auf der Saager Konferenz folgendes zu sagen: Die englische Delegation richtete gegen das ganze Sachlieferungsprogramm des Young-Planes einen Generalangriff, um, wenn möglich, die ganzen deutschen Sachlieferungen zu beseitigen. Mindestens wollten die englischen Sachverständigen eine Herabsetzung der Menge und der zeitlichen Dauer auf die Hälfte erreichen. Der englischen Wirtschaft sind nämlich die deutschen Sachlieferungen ein Dorn im Auge. Sie sieht in den deutschen Sachlieferungen eine nicht ungefährliche Konkurrenz und möchte sie lieber durch deutsche Barzahlungen ersetzt sehen. Dieser englische Generalangriff wurde im Haag vollständig abgeschlagen. Wie schon festgestellt, blieb das Sachlieferungsprogramm des Young-Planes nach Höhe und Zeitdauer unverändert bestehen.

Die Sachlieferungen sind im Young-Plan folgendermaßen verteilt: Frankreich erhält 54,45 Proz. der Sachlieferungen, Großbritannien 23,05 Proz., Italien 10 Proz., Belgien 4,5 Proz., Japan 0,75 Proz., Serbien 5 Proz., Portugal 0,75 Prozent, Rumänien 1,10 Proz., Griechenland 0,40 Proz. Auch an diesem Verteilungsplan wurde im Haag nur insofern etwas geändert, als allein der italienische Anteil in eine jährlich gleichbleibende Quote geformt wurde, während die Jahresquoten der übrigen Gläubigerländer im ersten Young-Jahr ihre Höchstziffer erreichen, um dann von Jahr zu Jahr abzufallen.

Macdonald bei Hoover.

Macdonald Ehrenbürger von New York. — Empfang beim Präsidenten Hoover. — Die politischen Besprechungen. — Zurückhaltung auf beiden Seiten.

Der englische Ministerpräsident in Amerika.

Der englische Premierminister Macdonald, der nach Amerika reiste, um mit dem Präsidenten Hoover wegen eines englisch-amerikanischen Abkommens über eine Rüstungsbeschränkung zur See zu verhandeln, ist drüben geradezu überschäumend begrüßt und gefeiert worden. New York verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht.

Bei der Verlesung des Ehrenbürgerbriefes versprach sich Bürgermeister Walker und las vor, daß der Ehrenbürgerbrief für „Ramsay Macdonald, den Premierminister der Vereinigten Staaten“, ausgestellt sei. Er sei sich verbesserte, rief jemand aus der Versammlung dem New Yorker Bürgermeister zu: „Vielleicht wird er es später noch einmal werden!“, eine Feststellung, die schallende Heiterkeit auslöst.

Macdonald erklärte Pressereportern in New York, über die Haltung Europas befragt, Europa würde vor allem an einer englisch-amerikanischen Verständigung und Zusammenarbeit interessiert sein. Macdonald bestand ferner darauf, daß das Ziel seiner Reise nicht der Abschluß eines Bündnisses sei. Er gab weiter seiner Trauer über den Tod Dr. Stresemanns Ausdruck.

Im Weißen Haus.

Premierminister Macdonald reiste von New York nach Washington weiter und machte dort dem Präsidenten Hoover im Weißen Haus — dem Regierungssitz der Vereinigten Staaten, wo sich auch die Präsidentenwohnung befindet — seinen Antrittsbesuch, der nur zwölf Minuten dauerte.

Der politische Teil der Reise hat am Sonntag begonnen. Nach den Plänen Hoovers begaben sich beide nach dem zwei Anstundenden entfernten Fischereiquart des Präsidenten, um dort in völliger Abgeschiedenheit bis Montag zu bleiben. Außer den notwendigen Bedienten fuhr keine Begleitung mit. Es wird angenommen, daß in diesen beiden Tagen die Hauptfragen besprochen werden, die Macdonald zu seiner Amerika-reise veranlaßt haben.

Der Inhalt der Besprechungen.

Weder Macdonald noch Hoover sind bereit, gegenüber der Presse positive Äußerungen über den Inhalt ihrer Besprechungen zu machen. Beide Teile üben Zurückhaltung und legen Gewicht darauf, zu erklären, daß die Aussprache nicht zum Abschluß eines geschriebenen Bündnisvertrages zwischen beiden Mächten führen solle.

Auf amerikanischer Seite wird unterstrichen, daß sich die Besprechungen in der Bräutigamsphase nicht in technische Einzelheiten verlieren dürfen. Von Seiten des Weißen Hauses wird festgestellt, daß weder über die Zoll-, Schulden- und Lohnfrage noch über andere Fragen verhandelt werden solle, die die Öffentlichkeit in Amerika und Europa außer der Flietenfrage in den letzten Jahren besonders beschäftigten. Macdonald gab der Presse die Erklärung ab, daß er nichts unterlassen werde, um der Friedensfrage zu dienen.

Gegenwirkung in London.

Die herzliche Aufnahme Macdonalds in New York und Washington findet in London starken Widerhall und löst betrübliche Gegenwirkung aus. Ueber die Besprechungen Macdonalds in Washington heißt es in einem Washingtoner „Times“-Bericht, daß weder die Schuldenfrage noch verschiedene andere heikle Punkte, wie beispielsweise der amerikanische Beitritt zum Internationalen Schiedsgerichtshof, die Frage eines englisch-amerikanischen Abkommens oder der amerikanische Beitritt zum Völkerbund erörtert würden.

Die Verhandlungen zwischen Hoover und Macdonald würden vielmehr darauf beschränkt bleiben, die Verständigung zwischen beiden Nationen zu fördern. Alle Fragen, die Gegenstände in sich schlossen oder zu Gegenständen führen könnten, würden nicht Gegenstand der Besprechungen sein.

Der Schuldartikel im deutsch-amerikanischen Friedensvertrag.

Das amerikanische Staatsdepartement beantwortete eine Eingabe des Nationalrates der Steuern-Gesellschaft an Prä-

sident Hoover zur Streichung des Schuldartikels aus dem deutsch-amerikanischen Friedensvertrag dahin, daß es nicht für praktisch gehalten werde, in Unterhandlungen einzutreten, die auf Änderungen dieses grundlegenden Vertrages abzielten.

Die Zusammenstöße an der russisch-chinesischen Grenze.

Ueber die letzten Zusammenstöße an der russisch-chinesischen Grenze in der Gegend von Mandchukui berichten die „Times“ aus Schanghai, daß sie vielleicht von chinesischer Seite in ihrer Bedeutung übertrieben worden seien, es könne aber kein Zweifel darüber bestehen, daß es die größte bisher überhaupt zu verzeichnende Kampfhandlung gewesen sei. Der Kampf habe zwölf Stunden gedauert und mit einem ziemlich heftigen Bajonettkampf geendet.

Sowjetflugzeuge hätten sich daran beteiligt und die Eisenbahnstation in Mandchukui fast vollständig zerstört. Die Chinesen behaupten, daß die Ankunft von Verstärkungen der Sowjettruppen zum Rückzug gezwungen habe. Während des ganzen Vorstoßes seien aber die Sowjettruppen nicht über einen bestimmten Punkt hinausgegangen. Es sei sehr wahrscheinlich, daß sie den Kampf abgebrochen hätten, als sie ihren Zweck erreicht hätten. Die Verluste auf beiden Seiten betrügen mehrere hundert Tote und sehr zahlreiche Verwundete.

Abschied von Stresemann.

Die Trauerfeier im Reichstag.

— Berlin, den 6. Oktober 1929.

Durch die trübe herbstliche Witterung glänzt die goldene Kuppel des Reichstagsgebäudes. Auf den vier Ecktürmen wehen die kleinen Flaggen, die sonst an den Sitzungstagen des Parlaments im Winde spielen, auf Halbmaße. In der Umgebung des Ballotbaues hat sich eine riesige Menschenmenge gesammelt, dem so plötzlich verstorbenen Außenminister den letzten Gruß zu entbieten.

Bereits am Sonnabendabend wurde die Leiche Dr. Stresemanns in aller Stille in den Sitzungssaal des Reichstags übergeführt, wo er so oft zu den Vertretern des deutschen Volkes gesprochen hat. Die Wand hinter dem Präsidententisch ist mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, das in der Mitte auf Goldbrokat den Reichsadler trägt. Ueber dem Präsidententisch ist ein Katafalk errichtet, auf dem

Der Sarg unter einem Baldachin

steht. Reichsregierung und Reichstag haben prächtige Kränze niedergelegt. Vor den Tribünen liegt auf schwarzem Grund der riesige Kranz des diplomatischen Korps in Berlin von 114 und grünen Orchideen mit großer Schleife. Den Sarg selbst schmücken nur zwei Kränze, der der Familie und des Reichspräsidenten. Außerdem ist er mit der Dienflagge des Außenministeriums und dem Adlerschild der Republik versehen.

Die Totenwache

hielten Attaches, Legationssekretäre und andere Beamte des Auswärtigen Amtes.

Ungeheuer ist die Fülle der Kranzpenden der auswärtigen Regierungen, der Ministerien, sämtlicher diplomatischen Missionen, zahlreicher Vertreter des Handels und der Industrie, der Kunst und Wissenschaft usw. usw. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, überbrachte einen Kranz aus weißen Christanthemen, dessen weiße Schleife die Aufschrift „Das Sekretariat des Völkerbundes“ trägt.

Der feierliche Staatsakt.

Der große Saal des Reichstags ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Ehrfürchtiges Schweigen beherrscht die Versammlung. Kurz vor 11 Uhr erscheinen der Reichspräsident und die nächsten Angehörigen des Verstorbenen in der Präsidentenloge. Nachdem die vom Philharmonischen Orchester gespielte Ouvertüre „Coriolan“ erklingen ist, spricht

Reichskanzler Müller:

„An der Wache des deutschen Außenministers stehen nicht nur seine Gattin und seine Söhne, denen sich unsere innige Teilnahme zuwendet, steht nicht nur die deutsche Reichsregierung, die ihren Außenminister, steht nicht nur der Deutsche Reichstag, der eines seiner hervorragendsten Mitglieder, steht nicht nur die Deutsche Volkspartei, die ihren Führer verloren hat, sondern im Geiste nimmt an dieser Abschiedsstunde das ganze deutsche Volk teil, das einen seiner besten Söhne verloren hat, die Welt draußen, die in ihm den großen Staatsmann verehrt und den Menschen guten Willens achtete.“

Wenige Stunden vor seinem Hinscheiden war er im Reichstag und dann noch im Hause vom Krankenbett aus bestrebt, ernste parlamentarische Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Unter den vielen Kundgebungen des Beileids war daher keine so zutreffend wie die unseres verehrten Herrn Reichspräsidenten, in der es heißt, daß der Verstorbene

bis zum letzten Augenblick trenn für sein Vaterland gearbeitet

hat. Seinem Lande und Volke galt sein Wirken für Deutschland, und für das deutsche Volk glückte sein Herz. Gegenüber den vielen, oftmals ungerechten Anfeindungen ist es für mich als Reichskanzler in dieser Stunde eine Ehrenpflicht, zu erklären, daß es keinen treueren Deutschen als Gustav Stresemann gab, keinen, der so wie er sein großes Können für das von ihm über alles geliebte Vaterland einsetzte.

Es ist mir daher eine Freude gewesen, daß in diesen Tagen auch die Zeitungen, die ihn sonst bekämpften, die heiße Vaterlandsliebe Stresemanns anerkannt haben.

Als Stresemann entscheidend in die Geschichte des Deutschen Reiches eingriff, herrschte der Ruhrkampf mit seiner furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und seelischen Erschütterung des gesamten Volkslebens. Das Reich drohte zusammen zu brechen, heute aber nach 6 Jahren stehen wir wieder angesehen und als Großmacht anerkannt im Kreise der Nationen, trotzdem uns nicht die gleiche bewaffnete Macht zur Seite steht, wie anderen Völkern. Stresemanns Bild war klar genug, um zu erkennen, daß mit den Mitteln der Gewalt der Aufstieg Deutschlands nicht gefördert werden konnte, sondern daß er nur zu erreichen war mit einer

Politik der Verständigung und des Friedens.

So kamen Locarno und Genf. In Locarno wurde die Sicherheitsfrage aus der Welt geschaffen und der Weg zur Verständigung im Rahmen einer völligen Gleichberechtigung Deutschlands frei gemacht. Später erfolgte dann Deutschlands Eintritt in den Völkerbund. Klug und energisch hat Dr. Stresemann dort in Genf die Nation vertreten, und er hat mit seiner ganzen Autorität daran gearbeitet.

Es ist die tiefe Tragik seines Geschicks, daß Dr. Stresemann die Stunde der Befreiung am Rhein nicht mehr erlebt hat.

Zu seiner außenpolitischen Tätigkeit trat noch die Arbeit, die er auf innenpolitischem Gebiet als Führer seiner Partei hatte. Er trat ein für das Heranziehen aller wertvollen Kräfte für den Staat. So ist ihm gelungen, viele die zuerst großenteils abseits standen, mit dem neuen Staat zu versöhnen und als Mitarbeiter in der Republik zu gewinnen. Das konnte nur ein Mann, der mit klarem Blick für die Gegenwart einen tiefen Sinn für die geschichtlichen Zusammenhänge bewahrt. Wenn heute eine Welle tiefer Trauer durch unser Volk geht, wenn selbst der Gegner den Regen an seiner Wange trauernd senkt, so gilt diese Trauer nicht allein dem Staatsmann und Führer, sie gilt auch dem Menschen Stresemann. Er lebte nicht auf einsamer Höhe, sondern lebte und empfand mit den weitesten Kreisen.

So nehmen wir Abschied von ihm in der Gewißheit, daß sein Gedächtnis in der Zukunft fortleben wird und daß er als einer der Baumeister an dem Wiederaufbau Deutschlands der Geschichte angehört. Sein Werk steht fest gegründet, uns bleibt die Aufgabe, es in seinem Geist fortzuführen. Wir haben in ihm einen großen Staatsmann, einen Führer und einen trefflichen Menschen verloren. Um mit Goethe zu sprechen:

„Dieser ist ein Mensch gewesen und das heißt, ein Kämpfer sein.“

Mit Beethovens Trauermarsch aus der „Eroica“ schließt die eindrucksvolle Feier.

Unter Trommelwirbel öffnen sich die Türen des Reichstags. Von der Freitreppe des Reichstagsgebäudes nach dem Platz der Republik ist ein schwarzer Teppich gelegt, zu beiden Seiten sind Vorbeerpyramiden und Trauerpalmen flankiert. Unmittelbar vor dem Reichstag sind sechs schwarze Pylone errichtet, hohe Fahnenmasten tragen die deutschen Flaggen. Der Sarg mit der sterblichen Hülle des Reichsaußenministers wird, vom Reichspräsidenten und Trauergefolge geleitet, auf den am Hauptportal stehenden Wagen

niedergelegt. So hält Dr. Stresemann noch einmal eine kurze Rast vor dem Hause des deutschen Volkes, an dem er mit glühender Liebe hing und dem all sein Wirken und Streben gewidmet war, für das er sich opfert. Diese Rast benutzt der Vizepräsident des Reichstages und vorkapitelliche Abgeordnete v. Kardorff, dem verstorbenen Freund des Volkes und der Partei

die letzten Grüße

zuzurufen, bevor er die Fahrt zur letzten Ruhestätte antritt, um auszuruhen von all den Mühen und all der schweren Arbeit im Dienste des Vaterlandes.

Im Namen des Deutschen Reichstages und meiner Partei rufe ich dem Manne, der so früh dahingegangen ist, einen herzlichen Abschiedsgruß zu auf seiner letzten Fahrt. Als er das Amt des Kanzlers übernahm, war das Deutsche Reich in Gefahr, und als es seinen mühen Händen entging, war das Reich geeint. Sein Ziel, die Freiheit am Rhein, hat er nicht erlebt, aber wenn am 30. Juni 1930 dort die Freiheitsglocken läuten, dann wird, so bin ich überzeugt, das ganze deutsche Volk seiner gedenken.

Aus nun treuer Freund, fahre wohl zu deiner letzten Ruhestätte. Dort sollst du die Ruhe finden, die dir im Leben bei deiner Arbeitsfülle nicht hast finden können und nicht hast finden wollen.

Der Trauerzug.

Unter Führung einer berittenen Abteilung der Schutzpolizei setzt sich der Trauerzug in Bewegung. Die Kapelle der Berliner Schutzpolizei begleitet den Zug. Hinter ihr fährt der Leichenwagen, von Beamten des Auswärtigen Amtes geleitet. Dann folgen die beiden Söhne des Verstorbenen, der Reichspräsident und der Reichskanzler. Es schließen sich die Vorkapitel der fremden Staaten an, denen der Reichsminister Dr. Curtius als der mit der Leitung des Auswärtigen Amtes beauftragte Minister folgt. Dann folgen die Reichsminister, die preussischen Minister, die Vertreter der deutschen Länder, das Präsidium des Reichstages, die Vertreter der Fraktionen und die große Zahl der Freunde aus Politik, Wirtschaft und Kunst.

Bahreiche Studentenverbindungen und schließlich

die Wagen mit der Gattin des Reichsministers und den übrigen Damen der Familie bilden den Schluß.

Der Zug bewegt sich durch das Brandenburger Tor und die Wilhelmstraße.

Vor dem Auswärtigen Amt,

der langjährigen Wirkungsstätte des Verstorbenen, stehen schwarze Pylone, die großen Laternen vor dem Haupteingang sind verhängt, das Arbeitszimmer im ersten Stock ist an dem Trauerschmuck erkenntlich. Vor dem Hause bleibt der Zug zwei Minuten stehen.

Hier nehmen auch der Reichspräsident und die übrigen amtlichen Vertreter Abschied. Der Zug setzt dann seinen Weg zum Luisenstädtischen Friedhof fort.

Zu beiden Seiten des Trauerzuges stehen dicht die Menschen und grüßen zum letzten Male ihren Minister.

An der Gruft.

Nach der Ankunft des Trauerzuges auf dem Friedhof wurde der Sarg in der kleinen Halle des Kirchhofes nochmals aufgebahrt und dort eingeseigt. An dieser Feier nahmen nur die Verwandten und die Freunde des Verstorbenen teil. Auf dem Wege zur Gruft spielte die Musik, dem Wunsch des Toten entsprechend, die beiden Lieblingslieder Stresemanns, „Am Brunnen vor dem Tore“ und „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“.

Mit dem Sarge wird die rote Studentenmütze Stresemanns und das gold-schwarz-rot-goldene Band der Burschenschaft „Neo-Germania“ versenkt, der der verstorbene Reichsaußenminister angehört hat.

Es war ein packendes Bild, dieser letzte Abschied auf dem Luisenstädtischen Friedhof, wo der große Staatsmann zur Ruhe gebettet wird — in der Nähe der Gräber seiner Eltern. Ein letzter Wunsch wird Erfüllung.

Im Stresemanns Nachfolge.

Berliner Stimmen. — Pariser Blätter über Dr. Curtius.

In der Berliner Presse kommt zum Teil Erstaunen darüber zum Ausdruck, daß die Betrauung des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius mit einstweiliger Wahrnehmung der Geschäfte des Außenministers so rasch erfolgt ist. Die eigentlichen Erörterungen und Verhandlungen über die endgültige Nachfolge Stresemanns werden aber erst in dieser Woche beginnen. Bis jetzt werden als künftige Außenminister genannt: Dr. Curtius, ferner der Vorkapitel in Paris v. Hoeß und der Vorsitzende des Zentrums Abg. Dr. Kaas. Auch der Name des früheren Reichskanzlers Dr. Luther ist in die Debatte geworfen worden.

Nach einer Meldung aus Paris nehmen die dortigen Blätter zu der Ernennung des Ministers Curtius zum vorläufigen Nachfolger Dr. Stresemanns eingehend Stellung.

Das „Journal“ schreibt, der Reichskanzler habe sich in seiner Wahl nach den letzten Wünschen des Verstorbenen gerichtet. Stresemann habe sich in allen Fragen eingehend mit seinem Parteifreund unterhalten, der völlig seine Auffassung teilte und der nun gewissermaßen sein Testamentvollstrecker werde. Der deutsche Wirtschaftsminister sei ein ruhiger, überlegender Mann, zu dem das Ausland Vertrauen haben könne. Frankreich werde Dr. Curtius nicht das Vertrauen verweigern, das es in weitgehendem Maße Dr. Stresemann entgegengebracht habe. Die übrigen Blätter ähneln sich ähnlich.



Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wurde vorläufig mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Außenministeriums beauftragt.

Bodenbenutzung in Deutschland.

Ergebnisse der amtlichen Statistik.

Von der Gesamtfläche des Deutschen Reiches sind auf Grund der diesjährigen Anbauflächenhebung 29 371 011 Hektar, gleich 62,7 v. H., in landwirtschaftliche Nutzung genommen; dies bedeutet gegenüber dem Vorjahre mit einer Anbaufläche von 29 390 576 Hektar eine Abnahme von 0,1 v. H. und gegenüber dem Jahre 1913 mit 29 729 786 Hektar (auf das jetzige Reichsgebiet berechnet) eine solche von 1,2 v. H. Von der gesamten wirtschaftlich genutzten Fläche entfallen 20,58 Millionen Hektar auf Ackerland, 5,51 Millionen Hektar auf Wiesen, 2,58 Millionen Hektar auf Viehweiden; rund 571 000 Hektar bestehen aus Gärten, 81 000 Hektar aus Weinbergen und rund 48 000 Hektar aus Obstgärten und -anlagen.

Nahzu ein Drittel des gesamten Ackerlandes (6,4 Millionen Hektar) war mit Brotgetreide (davon 4,7 Millionen Hektar allein mit Roggen), 5,1 Millionen Hektar mit Futtergetreide, 4,4 Millionen Hektar mit Hackfrüchten und 2,3 Millionen Hektar mit Futterpflanzen bestellt. Der Rest diente mit 1,4 Millionen Hektar zu ungefähr gleichen Teilen dem Anbau von Kleegetreide, Hülsenfrüchten, Garten- und Handelsgetreide sowie mit rund 1 Million Hektar als Brache und Ackerweide.

Gegenüber der Vorkriegszeit ist die bedeutendste Veränderung die Zunahme der Wiesen und Viehweiden um insgesamt 460 000 Hektar, die zum Teil auf Kosten des Ackerlandes erfolgte, das eine Verringerung um 905 000 Hektar aufweist. Diese Verkleinerung der Ackerflächen

ist andererseits die Folge der immer stärkeren Umwandlung in Grünland, besonders dort, wo sich ein Getreideanbau nicht als lohnend erweist. Hieraus erklärt sich auch die Abnahme der Getreideflächen, die bei den Hauptgetreidearten bereits über 1 Million Hektar im Vergleich zur Vorkriegszeit beträgt. Bemerkenswert ist außerdem noch die Abnahme des Anbaues von Handelsgetreide, die gegenüber dem Jahre 1913 30,4 v. H. beträgt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 7. Okt. Die Koptastanien tragen in diesem Jahre außerordentlich stark, worüber sich unsere Jugend freut. Jeder Junge will morgens früh den ersten sein, der die in der Nacht abgefallenen Koptastanien, die es nicht nur in Menge gibt, sondern dies Jahr auch besonders groß und schön geraten sind, einsammelt. Stolz wie ein König ist der, der die meisten hat, auf seinen Besitz. Schade nur, daß die Früchte nicht essbar sind.

* Laasphe, 7. Okt. Der Verband hiesiger Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften e. V., Kassel, dem auch die hiesige Marburger Bank angeschlossen ist, veröffentlicht soeben das Ergebnis der Zweimonatsbilanzungen der ihm angeschlossenen Kreditgenossenschaften für den 31. Aug. 1929. Hiernach hat sich die Gesamtbilanzsumme auf RM. 48,9 gegen RM. 46,3 Millionen am 30. Juni 1929 erhöht. Besonders erfreulich ist, daß trotz der allgemeinen Kapitalknappheit die Spareinlagen von RM. 25,1 auf RM. 26,6 Millionen gestiegen sind. Einschließlich der weitergegebenen Wechsel von RM. 1,8 Millionen und einschließlich des Wechselbestandes sind im Kreditgeschäft RM. 40,7 Mill. angelegt.

* Laasphe, 7. Okt. (Diebstahl.) Wie wir erfahren, hat der vor einer Reihe von Jahren in Banse zugezogene Aug. B. in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in Rombach bei Biedenkopf die Kuh eines Arbeiters aus dem Stalle gestohlen. Um seine Spur zu verfolgen, wählte er den Weg durch den Breitenbacher Grund nach Fischelbach. Dort verkaufte er die Kuh einem Metzger, der dieselbe auch schlachtete. Den Nachforschungen der Polizei ist es nun gelungen, auf die Spur des Täters zu kommen, so daß seine Festnahme in der Nacht von Samstag auf Sonntag erfolgen konnte. Nach seiner Verhaftung wurde der Täter in das Untersuchungsgefängnis nach Biedenkopf gebracht.

11. Weidenhausen, 7. Okt. Nachdem seit dem 1. Mai dieses Jahres unsere Gemeinde ohne Pfarrer war und die hiesige Pfarrstelle zur Neubefestigung vom Konviktorium ausgeschrieben wurde, hatten sich drei junge Geistliche um dieselbe beworben. Von diesen hielt Herr Pastor Martin Pape aus St. Quernheim, Kreis Herford, als erster seine Gastpredigt am 30. Juni d. Js. Da Herr Pape auf die Gemeinde einen sehr guten Eindruck machte, beschloß das Presbyterium und die größere Kirchenvertretung dem Patron der Kirche, Sr. Durchlaucht dem Fürsten August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein vorzuschlagen, Herrn Pape als Pfarrer der hiesigen Gemeinde zu ernennen. Diesem Gesuch kam der Fürst auch nach, so daß zur Freude der ganzen Gemeinde die Einführung des neuen Pfarrers am vorigen Sonntag den 29. September d. Js. durch Herrn Superintendenten Hinsberg vollzogen werden konnte. Dieser Tag war für unsere Gemeinde ein recht sonniger Freudentag, nicht nur deshalb, weil die Sonne so hell und warm schien wie im Sommer, sondern weil im Morgengottesdienst im mit frischem Grün geschmückten, sonst schlichten alten Kirchlein die Einführung und Einsegnung unseres neuen Pfarrers in feierlicher Weise erfolgte. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt von Jung und Alt aus allen Orten des Kirchspiels. Die geladenen Vertreter der Behörde, Herr Landrat Drosch und Herr Bürgermeister Peuhner waren erschienen, um ihr Interesse an dieser wichtigen Handlung zu bezeugen. Ebenso hatte sich Herr Pfarrer Edelhoff-Bietelbach, welcher die offizielle Vertretung unserer Gemeinde während der Vakanz übernommen hatte, nicht nehmen lassen, sich mit uns zu freuen, und an der Seite seines neuen Amtsbrosers der Einführung desselben beizuwohnen. Nachdem die Glocken zur Teilnahme gerufen und alle Platz genommen hatten, erlangt der Ton der Orgel zum Vorspiel. Darauf trug der Männergesangsverein das herrliche Lied vor: „Mit dem Herrn sang alles an“. Dann sang die Gemeinde das Lied Nr. 1: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ und hierauf trat Herr Superintendent Hinsberg an das Altar, hielt die Liturgie und leitete dann zur Einführung des neuen Seelforgers über. Er erwähnte beide, Pfarrer und Gemeinde, zu gemeinsamer treuer Arbeit im Dienste der Kirche und der Werke Christi und gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß die Gemeinde von Anfang an so großes Vertrauen zu Herrn Pfarrer Martin Pape gehabt und ihn gewählt habe. So könne man auch zuversichtlich hoffen, daß das Band der Liebe und Gemeinschaft Pfarrer und Gemeinde immer fester verbinde, wozu der Herr seinen Segen geben wolle. Herr Hinsberg wies auch darauf hin, daß zu gleicher Stunde der hochbetagte Vater des neuen Pfarrers, Herr Superintendent Pape seine Abschiedspredigt in St. Quernheim halte. Diese Gemeinde habe er 30 Jahre betreut, und würde es ihm schwer fallen, von derselben Abschied zu nehmen. Seine Gedanken würden sich aber auch nach Weidenhausen lenken und stille Freude in ihm erwecken. Nachdem nun noch einige Verse von Lied Nr. 13 „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ gesungen waren, betrat Herr Pfarrer Pape die Kanzel und predigte über die Worte heiliger Schrift Römer 1, Vers 16. Er versprach der Gemeinde, das Vertrauen, was sie in ihn setze, zu würdigen und sowohl das Predigtamt als auch das Amt der Seelforge in gewissenhafter Weise zu erfüllen nach der von unserem Herrn und Heiland in der heiligen Schrift gegebenen Weisung. Feierliche Stille und Andacht zeichnete die Stunde. Nun sang der Gesangsverein sein zweites Lied „Lobt Jehova hoch erheben“. Nach dem Gesang einiger Verse des Liedes Nr. 261 „Sucht wer da will ein ander Ziel“ und dem allgemeinen Kirchengebet ging die Feier zu Ende und mit frohen Gesichtern verließ man das Gotteshaus. Möge dieser Tag für Pfarrer und Gemeinde ein wahrer Segenstag werden, an den man auch später gern sich erinnert.

Erndtebräut, 7. Oktober. (Liliputaner-Theater.) Auch bei uns geben die beliebten Liliputaner am Mittwoch den 9. Oktober d. Js. im Saale des Hotel Pott zwei Theateraufführungen. Abends 1/2 9 Uhr das Märchen Lustspiel „Heiratsfieber“ und nachm. 3 Uhr das lustige Lustspiel „Der kleine Prinz“ zur Darstellung. Also unsere Dörfler sind am Mittwoch den 9. Okt. in's Hotel Pott. Alles nähere siehe Anzeiger und Plakate.

Umwandlung
eidebau nicht
die Abnahme
beachten bereit
begegnung beträ
h m e des An
gegenüber dem

gend.

ien tragen in
er sich unsere
früh der erste
stalten, die es
auch besonders
wie ein König
3. Schade nur,
er Erwerb
dem auch die
ist, veröffent
anzen der ihm
31. Aug. 1929.
auf RM. 48,9
9 erhöht. Be
neinen Kapital
auf RM. 26,6
weiterbegeben
schließlich des
M. 40,7 Mill.

twir erfahren,
ase zugezogene
Donnerstag in
Arbeitsers
aus
wischen, wählte
nach Fischel
er, der dieselbe
izei ist es nun
en, so daß seine
Sonntag er
der Täter in
gebracht.

dem 1. Mai
war und die
vom Konfi
junge Geist
Herr Pastor
Herford, als
Da Herr Pope
achte, beschloß
Vertretung dem
ten August zu
Herrn Pope als
Diesem Gesuch
er ganzen Or
am vorigen
Herrn Super
dieser Tag war
tag, nicht nur
schie wie im
mit frischem
lein die Ein
auf in feierlich
auf den letzten
ten des Kirch
Herr komm
neuer waren
Handlung zu
delhoff-Birtel
Gemeinde
nehmen lassen
neuen Amto
en. Nachdem
das genommen
spiel. Darauf
ed vor: „Mit
Gemeinde das
und hierauf
Altar, hielt die
neuen Seel
Gemeinde, zu
diese und der
darüber, daß
Vertrauen zu
gewählt habe.
das Band der
immer fester
n wolte. Herr
der Stunde der
Superintendent
n hatte. Diese
es ihm schwer
ne Gedanken
ten und stille
liche Verse von
ten Gut“ ge
Kanzel und
1. Vers 16.
das sie in ihn
als auch das
erfüllen nach
eiligen Schrift
acht zeichne
zweites Lieb
eifang einiger
will ein ander
die Feier zu
des Gotteshaus
ein wahrer
sich erinnert.

Handlung zu
delhoff-Birtel
Gemeinde
nehmen lassen
neuen Amto
en. Nachdem
das genommen
spiel. Darauf
ed vor: „Mit
Gemeinde das
und hierauf
Altar, hielt die
neuen Seel
Gemeinde, zu
diese und der
darüber, daß
Vertrauen zu
gewählt habe.
das Band der
immer fester
n wolte. Herr
der Stunde der
Superintendent
n hatte. Diese
es ihm schwer
ne Gedanken
ten und stille
liche Verse von
ten Gut“ ge
Kanzel und
1. Vers 16.
das sie in ihn
als auch das
erfüllen nach
eiligen Schrift
acht zeichne
zweites Lieb
eifang einiger
will ein ander
die Feier zu
des Gotteshaus
ein wahrer
sich erinnert.

Handlung zu
delhoff-Birtel
Gemeinde
nehmen lassen
neuen Amto
en. Nachdem
das genommen
spiel. Darauf
ed vor: „Mit
Gemeinde das
und hierauf
Altar, hielt die
neuen Seel
Gemeinde, zu
diese und der
darüber, daß
Vertrauen zu
gewählt habe.
das Band der
immer fester
n wolte. Herr
der Stunde der
Superintendent
n hatte. Diese
es ihm schwer
ne Gedanken
ten und stille
liche Verse von
ten Gut“ ge
Kanzel und
1. Vers 16.
das sie in ihn
als auch das
erfüllen nach
eiligen Schrift
acht zeichne
zweites Lieb
eifang einiger
will ein ander
die Feier zu
des Gotteshaus
ein wahrer
sich erinnert.

Nach und Fern.

Marburg. (Zwei Tote durch Motorrad-
rafferei.) Der Landwirt Fritz Albrecht aus Ellershausen ver-
lor, als er mit seiner Braut, einem jungen Mädchen aus
Geismar, in einer Geschwindigkeit von etwa 70 Kilometer
durch eine Straßengrube jagen wollte, die Gewalt über die
Maschine und legte mit ihr gegen einen Baum. Der junge
Mann wurde von den Zweigen des Baumes förmlich geköpft
und war sofort tot. Das junge Mädchen faufte auf das
Straßenpflaster und war nach wenigen Minuten eine Leiche.

Oberlahnstein. (Zurückhaltung im besetzten
Gebiet.) Dieser Tage veranstaltete der Dampfer „Roland“
eine Kaffeefahrt mit Lanz auf dem Rhein. Während des
Langes soll ein Herr eine abfällige Äußerung über eine Be-
satzungsmacht getan haben. Die Tänzerin gab sich als Fran-
zösin zu erkennen und wollte durch sie begleitende Herren die
Personen des jungen Mannes feststellen. Als dieser sich
weigerte, verschob man dies bis zur Landung. In Niederlahn-
stein gelang es jedoch dem jungen Mann, im Gedränge vom
Schiff zu entkommen.

Bad Kreuznach. (Ein Auto verbrannt.) — Der
Inflator schwer verletzt.) An der Straßengrenze bei
Rocherhausen explodierte der Benzintank eines Personalaus-
Der Wagen fuhr in den Straßengraben und überschlug sich.
Der Inflator wurde herausgeschleudert und schwer verletzt.
Der Wagen verbrannte vollständig.

Bad Kreuznach. (Wirtschaftspolitik und
ihre Folgen.) Politische Auseinandersetzungen zwischen
einem Arbeiter und einem Beamten in einer Wirtschaft im
benachbarten Grumbach arteten schließlich in Tätlichkeiten aus.
Auf dem Nachhauseweg gab der Beamte plötzlich mehrere
Schüsse aus seinem Revolver auf den Arbeiter ab, die sämt-
lich trafen. Der Arbeiter wurde schwer verletzt dem Kranken-
haus zugeführt.

Krefeld. (12 000 Mark unterschlagen.) Der
Kassabote der Salamitwerke in Krefeld-Binn sollte bei der
Deutschen Bank 12 000 Mark abholen. Er erhielt diesen Be-
trag, kaufte sich aber davon einen neuen Anzug und ver-
schwand mit dem Gelde.

Vochum. (Notlandung eines Flugzeuges.)
Ein Passagierflugzeug Berlin—Brag—Rotterdam mußte in
Vochum im Gebiet Linden-Dahlhausen in der Nähe der See-
Nordpol auf freiem Felde eine Notlandung vornehmen. Das
Flugzeug war mit drei Personen besetzt. Beim Landen hat
sich das Flugzeug überschlagen. Personen wurden nicht ver-
letzt. Das Flugzeug mußte durch Beamte der Polizeiflugwache
Mülheim abmontiert werden.

Vochum. (Vom Starkstrom getötet.) In der
Fabrik Geisler in Vochum sollte ein mit Wellen beladener
Waggon entladen werden. Der Hilfsarbeiter Rudolf Krei-
mann aus Auen ist hierbei durch Starkstrom getötet worden.
Infolge des nachgereichten Kranes war der Strom durch ein
mit dem Kran verbundenes Drahtseil auf das zu entladende
Eisen übergesprungen. Zwei weitere Arbeiter erhielten auch
einen schweren Schlag, der ihnen aber zum Glück keinen wei-
teren Schaden zufügte.

Essen. (Raubüberfall auf einen Kassen-
beamten.) Ein Kassenbeamte der Allgemeinen Ortskrank-
kasse, der etwas über 6000 RM. in einer Aktentasche mit sich
führte, die zur Auszahlung für Kranke bestimmt waren, wurde
im Stadteil Essen-West von drei Räubern überfallen und
seiner Aktentasche mit Inhalt beraubt. Die Täter ergriffen
in einem bereitstehenden Auto die Flucht und konnten noch nicht
ermittelt werden.

Vier Todesopfer eines Autounfalls. Auf der Pro-
vinzialstraße bei Nettelbe neigte sich ein schweres Auto-
mobilunglück. Ein mit neun Personen besetzter Lieferwagen
fuhr in einer scharfen Rechtskurve gegen einen Baum und hin-
dert Meter weiter, auf der anderen Straßenseite, abermals
gegen einen Baum, wobei es völlig zertrümmert wurde. Vier
Personen wurden sofort getötet, drei wurden schwer, zwei
leicht verletzt.

Der Rubens auf der Straße. Die Kriminalpolizei in
Berlin hat vor einer Vierhundert Mann und Hundert
Männern angehalten, deren Benehmen den Beamten auffiel.
Zwei Pakete, die einer von ihnen unter dem Arm trug, er-
wiesen sich als ein Rubens und ein Tischbein, die im August
dieses Jahres bei einem großen Einbruch in einer Leipziger
Kunsthandlung gestohlen worden sind. Gestaubt wurden
damals zwei Apollsköpfe von Rubens, eine Kleopatra von
Tischbein, ein Gipsbild von Feuerbach und eine Anzahl
verworfener Eisenbeimminiaturen. Die gesamte Beute hatte
einen Wert von ungefähr 100 000 Mark. Auf dem Polizeig-
präsidium wurde einer der beiden Festgenommenen als ein
unbeteiligter Arbeitsloser festgestellt, der, um einige Groschen
zu verdienen, das Tragen der Pakete übernommen hatte. Sein
Begleiter, ein 37-jähriger Johann Brenner, der in der Regens-
burger Straße im Westen Berlins einen Sportverlag betreibt,
wurde bis zur Aufklärung des Sachverhaltes einstweilen in
Gewahrsam gehalten. Er erklärte bei seiner Vernehmung, er
habe weder von dem Diebstahl, noch von dem Inhalt der
Pakete eine Ahnung gehabt. Die Gemälde sind beschlagnahmt
worden. Neben dem Verbleib des zweiten Rubens, des Feuer-
bach und der Miniaturen konnte noch keine Aufklärung ge-
schaffen werden.

Räuberbande im Auto. Ein toller Banditenstreik
wurde in Charlottenburg verübt. Ein noch unbekannter
Täter drang kurz vor Geschäftsschluss in die Verkaufsräume
einer Fleisch- und Wurstwarenfabrik ein und raubte einen Teil
der Kassenkasse. In einem Auto, das, wie später festgestellt
wurde, gestohlen war, flüchtete der Räuber mit seinen Ge-
nossen, die auf der Straße gewartet hatten, in rasender Fahrt.
Dabei überfielen sie zwei Fußgängerinnen, die beide lebens-
gefährliche Verletzungen erlitten. Die Verunglückten, eine
37-jährige Studienrätin Nina Krause und eine 18-jährige Pri-
manerin Erna Schirmacher, beide aus Königsberg, wurden
durch das Rettungswesen in das Westendkrankenhaus überführt,
wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegen.

**Schnelldampfer „Europa“ tritt am 19. März seine erste
Fahrt an.** Wie der Norddeutsche Lloyd mitteilt, wird der auf
der Werft von Blohm & Voß, Hamburg, seiner Fertig-
stellung entgegengehende Schnelldampfer „Europa“ (etwa
50 000 Brutto-Registertonnen), das Schwesterfahrzeug der „Bre-
men“, erstmalig am 19. März 1930 von Bremerhaven aus
den Nordatlantik überqueren. Durch die Indienststellung dieses
Dampfers wird der beabsichtigte regelmäßige wöchentliche
Schnelldampferdienst des Norddeutschen Lloyd mit den
Dampfern „Bremen“, „Europa“ und „Columbus“ in vollem
Umfange durchgeführt werden können.

Berlin ohne Schnittblumen.

Infolge des großen Bedarfes bei der Trauerfeier für
Strefemann.

Die zahlreichen Blumenpenden aus Anlaß der Trauer-
feier für Strefemann und für die Trauerdeforation im Reichs-
tag, haben eine große Knappheit nicht nur auf dem Berliner
Blumenmarkt, sondern auch dem von Deutschland und selbst
denen der benachbarten Länder gebracht. In Berlin war am
Samstag nirgends Vorbeerb für Kranzweide zu haben. Was
geschnitten werden konnte, ist von den vorhandenen Bäumen
genommen worden, aber das reicht bei weitem nicht aus.
Man hat deshalb in Italien große Mengen von Vorbeerb
bestellen müssen, die durch Flugzeug nach Berlin gebracht
werden sollten.

Die Lieferanten sahen sich aber außerstande, die großen
Aufträge auszuführen, denn in Italien hat es in den letzten
Tagen schwer geregnet, und Vorbeerb ist im nassen Zustande
nicht verwendbar; deshalb hat man bei allen in Frage kom-
menden Gärtnereien des Reiches das dort verfügbare Material
aufgekauft und auch in Holland und Frankreich Bestellungen
gemacht, die auf schnellstem Transportwege ausgeführt wur-
den. Eine weitere Knappheit ist in weissen Lilien entstanden.

Wie die Zuchthäuser von Canon die Waffen stehlen.
Der Anstalt im Zuchthaus von Canon hat, wie schon kurz
gemeldet, ein schnelles Ende gefunden. Als der Anführer der
Sträflinge, Danny Daniels, die Ausfallslosigkeit einer wei-
teren Verteidigung einsah, schloß er zunächst seine vier Unter-
führer nieder und richtete dann die Waffe auf sich selbst. Als
die übrigen rund 150 Zuchthausinsassen sich ihrer Führer be-
raubt sahen, ergaben sie sich. Große Teile des Zuchthaus
bieten ein wildes Bild der Zerstörung durch Sprengung, Be-
schädigung und Feuer. Mit hochgehobenen Armen erwarteten
die Sträflinge die einrückenden Truppen. Insgesamt sind sieben
Gefangenenaußerer getötet worden, davon drei bei den ersten
Fluchtversuchen zu Beginn der Aufstandsbegegnung. Die
übrigen wurden später von Daniels ermordet. Die Zahl
der Schwerverwundenen beträgt 13. Einige von ihnen liegen
im Sterben.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Die Wiesenborstener werden aufgefordert, die Ent- und
Bewässerungsgräben räumen und alle baulichen Anstän-
dungen der genossenschaftlichen Anlagen so rechtzeitig aus-
führen zu lassen, daß die düngenden Herbstfluten zur Wiesen-
bewässerung voll ausgenutzt werden können. Soweit die Unter-
haltung von Anlagen auf Grund des Separationsgesetzes
geregelt ist, haben die Gemeindevorsteher für Durchführung
Sorge zu tragen. Bis zum 20. ds. Mts. ist mir durch die
Hand der Herren Bürgermeister zu berichten, ob alle Unter-
haltungsarbeiten auf den Wiesen ausgeführt sind. Die Ter-
mine für die Wiesenflächen werde ich demnächst bekannt-
geben. Auch den Besitzern, deren Wiesen nicht zu einer Ge-
nossenschaft gehören, wird angeraten, die Wiesenränder recht-
zeitig zu räumen.

Berleburg, den 4. Oktober 1929.

Der komm. Landrat. S. W. gez. Dr. Schmidt.

Cleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Elly Eberhardt-Saerck.
Nachdruck verboten.

Langsam hob sich der Vorhang, Totenstille herrschte im
Hause. Eritas Augen weiteten sich:
„Dieses zarte Mädchen im einfachen Girtenkittel, ein
Lammfell um die weißen Schultern, von braunen Locken
umrahmt, das bleiche, schmale Kinderantlitz mit den weit-
blickenden Scherzungen, das soll meine Mutter sein?“
dachte sie.

Ihr war wie im Traum.

Als dann die ersten prophetischen Worte aus Johannes
Munde klangen:

„Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen
Und seines Stolz's Saaten niedermähen!“
da fühlten, da wußten es die tausend Herzen da unten
im dunklen Zuschauerraum: Ja, die konnte es, die konnte
überbirtischen leisten, die da oben stand, den Stahlhelm
auf dem jungfräulichen Haupte, Kriegsbegeisterung in den
flammenden Augen.

Nach dem ersten Monolog brach ein Beifallssturm
los, wie man ihn noch selten gehört hatte. Die hin-
reißende Begeisterung des Girtenmädchens hatte all die
jungen und alten Herzen da unten angezündet; sie alle
jubelten ihrer Cleonora zu.

Frau Schirmer hatte sich beinahe die Hände wund
und sah dann immer wieder mit Stolz zu ihrem Kinde
hinsüber, das dort zusammen mit der Tochter der „Her-
lichen“ saß. Ja, ihr Mann hatte recht: Cleonora konnte
man wirklich nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe messen.

Auch andere Operngläser waren auf die Parterre-Loge
gerichtet; jeder „Wissende“ wollte sie sehen — das Kind
der großen Cleonora, das Kind der keuschen „Johanna“
da oben, die ihr heute so ähnlich in ihrer zarten, herben
Jungfräulichkeit.

Gans bemerkte das immer wieder mit neuem Ent-
zücken!

Eritas saß still ohne ein Wort zu sprechen, aber ihr
Herz schlug bis zum Hals und tausend Gedanken durch-
kreuzten ihren Kopf.

Wieder hob sich der Vorhang, wieder herrschte Toten-
stille, in der man das Klopfen der erregten Herzen zu
hören glaubte.

Wie kindlich, wie einfach und doch von höchstem Geiste
beseelt sprach Cleonora die große Erzählung. Fast hauchend,
aber so deutlich, daß es der Letzte da oben auf der Galerie
verstand, kamen die Worte von ihren Lippen:

„Und goldene Wolken trugen sie hinauf,
Langsam verschwanden in das Land der Wonnen.“

Dann am Abschlus ganz siegende Kriegsheldin:
„Denn eh' du noch das Lager magst erreichen
Und Botenschaft bringen, ist die Jungfrau dort
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.“

Wieder jauchzende, jubelnde Begeisterung im hell er-
leuchteten Zuschauerraum. Dann strömten alle hinaus ins
Foyer, und wo man auch hinsahen mochte, immer hörte
man nur den einen Namen:
„Cleonora Lindhoff“ — als ob sie ganz allein

Die Verlobung ihrer
Töchter Hanne mit Herrn
Wilhelm Walle beehren
sich anzuzeigen

Fritz König u. Frau
Dora geb. Peters

Diepholz i. H.

Meine Verlobung mit
Fräulein Hanne König
gebe ich hiermit bekannt.

Wilhelm Walle.

Lemförde i. H.

6. Oktober 1929.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 8. Okt.
1929, vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, ver-
steigere ich in Anse in der
Wirtschaft Schleier daselbst

1 Schrotmühle,
1 Elektromotor,
1 Rorbübel-Garnitur
und ferner nachm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr
in Laasphe in der Wirt-
schaft Schleier hiersebst
1 Motorrad (Zündapp)
öffentlich meistbietend gegen
Barzahlung.

Silchenbach, 7. Okt. 1929.

Wetterholz,
Gerichtsvollzieher.

Verreist

bis 26. Okt.

Dr. Geller

Augenarzt, Siegen.

Gut erhaltener

Landherd

umzugs halber zu verkaufen.
Von wem, sagt die Geschäfts-
stelle der Wittg. Ztg.

Theater im Saalbau Westf. Hof, Laasphe
nur Dienstag, 8. Okt. 1929.

2 Gastvorstellungen der weltberühmten

Liliputaner,

die besten Zwerghauspieler der Gegenwart.

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Zum ersten Male!

„Heiratsfieber“

Lustspiel m. Gesang in 3 Akten von Max Maunthner.

Nachm. 5 Uhr Familien- u. Schülervorstellung:

„Der kleine Prinz“

Märchen mit Gesang in 4 Aufzügen.

— Preise siehe Plakate. —

Speise-Kartoffeln

— gelbe Industrie, einwandfreie Ware —
liefert für RM. 4,25 frei Keller

Kornhaus Wallau.

Carl Schröder / Laasphe

Möbel und Dekoration

Begründet 1865 — — Fernsprecher 27 — — Begründet 1865

— Eigene Werkstätten —

Ausstellung kompl. Zimmer und einzelner Möbel

Vornehme Polster-Möbel

Betten / Teppiche / Gardinen

in bekannten, guten Qualitäten

da oben gespielt hätte.

Auch Dr. Bremer, die beiden jungen Mädchen und
Hans verließen die Loge.

„Ist sie nicht herrlich?“ fragte Hans begeistert.

„Herrlich!“ hauchte Erika fast tonlos und senkte den
Blick.

Dr. Bremer begrüßte einige Bekannte und Nelly traf
auch bald mit ihren Eltern zusammen, die sehr laut und
bernehmlich ihrem Entzücken Luft machten und Erika bei-
nahe ehrfurchtsvoll begrüßten. Vieler Augen sahen sich
nach dem hübschen, jungen Mädchen um und halb unbe-
wußt hob Erika stolz ihren Kopf.

„Und ich bin ihre Tochter!“

Zum erstenmal im Leben bekannte sie es, bekannte es
wenigstens in ihrem Innern.

„War sie nicht großartig?“ ertönte eine frische Stimme
neben ihr.

Es war Fritz Baron von Schwertau, der seinen
Freund Hans begrüßte und mit begeisterten Worten von
Leonora sprach. Mitten in seinem Entzücken hielt er
plötzlich inne und blickte mit einem schmerzlichen Ausdruck
vor sich hin.

„Sieh“, Hans, dies junge Mädchen, findest du nicht,
daß sie deiner Schwester ähnelt? Nur frischer, gesünder,
aber genau dieselben hellen, glücklichen Augen und das
Sonnensonnenhaar.“

Hans blickte sich um und sah, daß es Nelly war, von
der sein Freund sprach.

„Du hast recht, sie erinnert ein wenig an Elfriede!“
sagte er nachdenklich. „Auch der schelmische Zug um den
Mund. Soll ich dich übrigens vorstellen? Ich kenne die
junge Dame.“

„Du würdest mit einem großen Gefallen tun!“

„Fräulein Nelly!“

Nelly drehte sich um.

„Fräulein Nelly, mein Freund möchte Ihnen gerne
vorgestellt werden.“

Und mit einer Bewegung auf Fritz, der näher trat und
sich verneigte, fuhr er fort:

„Baron Schwertau, Herr und Frau Schirmer, Fräu-
lein Nelly Schirmer.“

Schirmers waren außer sich vor Entzücken. Ein leid-
haftiger Baron, und wie verklärt er ihre Nelly anblickte
mit seinen schwärmerischen Augen.

Nelly in ihrer frischen Art plauderte lustig mit ihm
über alles mögliche. Beim Abschied küßte er ihr die Hand,
was ihr und nicht minder ihren Eltern einen riesigen Ein-
druck machte. Zum erstenmal in ihrem Leben hatte ihr
jemand so richtig wie einer Dame, die Hand geküßt!

Hans und Erika besahen die Gemälde im Foyer. Sie
sprachen fast nichts, aber ihre Seelen zitterten in geheimer
Erregung.

Das schrille Glockenzeichen rief alle wieder in den
Zuschauerraum zurück. Weiter entrollte sich Schillers
großes Werk vor ihren Augen. Die zarte, feuchte Jung-
frau wurde schuldig und brach vor ihrer göttlichen Fahne
zusammen in Knie und Verzweiflung.

Atemlos lauschte die Menge. Erika schloß die Augen
und lehnte den Kopf zurück, um ganz Leonorens fehn-
suchtsheiß, bangzitternde Stimme genießen zu können.
Da küßte sie, wie ihr Vaden etwas Weiches, Warmes be-
rührte. Erschrocken blickte sie sich um; es waren die Hände
von Hans, der sich auf die Lehne ihres Stuhles gestützt
hatte, um besser sehen zu können.

Einen Augenblick waren ihre Gesichter ganz nahe an-
einander — einen Augenblick küßte jedes den heißen Atem
des anderen, trank seinen glühenden Blick. Brennend heiß
schloß Erika das Blut in die Wangen — sie senkte den
Kopf. Aber sie hielt ihn ganz still und küßte erschauernd
die wonnige Wärme dieser weichen, kräftigen Jünglings-
hand. Hans atmete entzückt den Duft ihres Haares und
schloß trunken die Augen. Wie aus weiter Ferne erklangen
ihm Johannes Worte:

„Wehe! Wehe mir!“

„Wehe! Wehe, wie verführten sie mein Ohr!“

„Seher ruft mir seine Stimme.“

„Zaubert mir sein Bild hervor.“

„Menschlich, abwehrend, verzweifelt rief sie es und
brach endlich unter aufgeloßtem Schluchzen zusammen.“

„Mich der Schuld dahingeben.“

„Ach, es war nicht meine Wahl!“

(Fortf. folgt.)

Die Wirtschaftswoche.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Zu den mächtigsten industriellen Unternehmungen der
Welt gehört der schwedische Streichholztrust, der
nicht nur die Streichholzproduktion ganzer Länder und Völker
an sich gerissen hat, so daß heute drei Viertel der gesamten
Weltbevölkerung durch die Schweden mit Zündhölzern beliefert
werden, sondern auch finanziell so stark ist, daß er Staats-
anleihen gewähren und leere Kassen mit Leichtigkeit wieder
auffüllen kann, also gleichzeitig Aufgaben übernimmt, die sonst
nur den Weltbanken zustehen. Dabei ist der Präsident dieses
Trustes, der mit außerordentlichem kaufmännischen
Geschick begabte Herr Johan Kreuger, in seinen Maß-
nahmen keineswegs kleinlich. Es kommt ihm auf einige
Millionen mehr oder weniger gar nicht an, wenn es heißt,
einen unliebsamen Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen.
Der Schwedentrust war in allen Ländern der Welt als Kon-
kurrenz gefährlich und fast immer unterlag der Gegner, wenn
er nicht gerade John Rodesseler hieß, mit dem sich der Trust
aber schlauberweise sehr schnell verglich, und gemeinsame Sache
in Amerika machte. Japans Produktion an Zündhölzern
wurde in kaum einem Jahre still gelegt, Frankreich ist den
Schweden mit 70 Millionen Dollars verschuldet und viele
kleinere europäische Länder hat er sich dienstbar gemacht. Die
Schweden zahlen bares Geld, allerdings zu sehr schönen Zin-
sätzen und meist zu einem Ausgabekurs, der um 95 Prozent
liegt und lassen sich dafür in der Regel ein Zündholzmonopol
einräumen. Es war daher keine kleine Überraschung für die
deutsche Wirtschaft, als bekannt wurde, daß Johan Kreuger
auch mit der deutschen Regierung über eine Anleihe von 600
Millionen Reichsmark verhandelte, um so mehr, als das
Schwedengeschäft in Deutschland als erledigt gelten konnte.
Es war in den letzten Jahren durch das deutsche Streichholz-
syndikat und das sog. Sperrgesetz, das die Errichtung
neuer Streichholzfabriken von der Genehmigung der Regierung
abhängig machte, nahezu abgebrochen worden. Nun kam in
diesem Frühjahr noch die große russische Konkurrenz, die zu
Schlunderpreisen in Unmengen lieferte, so daß die Schweden
buchstäblich aus dem Felde geschlagen wurden, während der
deutsche Verbraucher sich seiner billigen Zündhölzer freute.
Nicht ganz mit Unrecht fürchtet nun die deutsche Wirtschaft,
— und bei der Persönlichkeit des Herrn Kreuger vielleicht nicht
ganz mit Unrecht — daß mit der Anleihe des Schwedentrusts
auch das Streichholzmonopol in Deutschland kommen
werde, denn ohne eine besondere Gegenleistung wird Herr
Kreuger Deutschland wohl kaum seine Gelder vorziehen, zu-
mal sich dieses Deutschland wohl keine Schwedenhölzchen so
undankbar und unzuverlässig erwiesen hat. Jedes Monopol,
einerlei ob Staats- oder Privatmonopol, bedeutet aber Ver-
teuerung der Ware, sowie Verschlechterung der Qualität. Ganz
mit Recht wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Schweden-
anleihe zu teuer erlaßt sei, wenn sie nur in Verbindung mit
einem Streichholzmonopol des Trusts zu erlangen sei. Denn
das Beispiel anderer Staaten sollte uns ein warnendes Men-
tefel sein, wo die Schweden in ganz kurzer Zeit die Preise
verdoppelt und verdreifacht haben.

Erfreuliche Nachrichten kommen für die Winger.
Nach einem Beschluß des Reichstages sollen die am 1. Oktober
zur Rückzahlung fälligen Winkerkredite samt den auf-
gelaufenen Zinsen vorläufig nicht zurückgezahlt wer-
den, bis der Reichstagsausschuß sich mit der ganzen Frage noch
einmal beschäftigt hat. Es besteht nämlich die Aussicht, daß
ein Antrag der Zentrumspartei angenommen wird, der den
Wingern die Rückzahlung überhaupt erlassen
wollt, da die Not immer noch sehr groß sei und die Forderung
einer restlosen Begleichung der Schuldsomme neue, vielleicht
noch größere Härten mit sich bringen müßte. Schließlich wird
das Reich an den paar Millionen nicht zugrunde gehen,
während durch die Niederschlagung der Kredite einem großen,
schwer arbeitenden Stand wirksame Hilfe geleistet wird.

Aber der deutschen Regierung erwächst ein weiteres
schwieriges Problem. Sie soll Maßnahmen gegen die fort-
schreitende Teuerung treffen, die naturnotwendig zu Lohn-
bewegungen führen muß, wenn sie nicht abgebrochen wird. In
allen deutschen Städten sind die Indizes der Lebens-
haltung bedeutend gewachsen und gerade die wichtigsten
Lebensmittel Brot und Fleisch zeigen eine starke Tendenz nach
oben.

Das kommt auch in den Viehmarktberichten
dieser Woche klar zum Ausdruck. Wenn in Frankfurt voll-
fleischige Schweine im Pfund Lebendgewicht 94 Pfennig
kosteten und wenn dieser Preis eigentlich der amlich gebräute
Marktnotierungspreis war, während in Wirklich-
keit gute Qualitätsware bis zu 99 Pfennig bezahlt wurde, so
zeigt dies deutlich die starke Belastung des Konsumenten.
Denn nicht nur die Preise für Schweinefleisch und Wurst
wurden um 20 bis 30 Pfennig pro Pfund teurer, auch das
Rindfleisch folgte, war nicht ganz so hoch, doch immerhin
merklich. Auf den anderen süddeutschen Märkten lagen die
Verhältnisse ähnlich, obwohl die Preise keineswegs aus dem
Auftrieb heraus erschreckend sind. Manche Märkte wurden nicht
einmal völlig geräumt, also Ware war genügend angeboten.
Andererseits hat sich die Spanne zwischen Einkaufs- und
Verkaufspreis wiederum proportional erhöht, d. h. die
Zwischengewinne des Handels sind höher geworden.

Auch die Futtermärkte sind im Laufe der Woche in
ihren Preisen etwas fester geworden, mit Ausnahme von
Münchberger Hopfen, der nach wie vor gedrückt und
uneinheitlich liegt. Die spekulativen Hopfenkäufe haben auf-
gehört. Man kauft Tagesbedarf, nicht mehr. Für Weizen
und Gerste ergaben sich Preiserhöhungen, auch Weizenmehl
00 ging etwas höher. Schmalz liegt immer noch Roggen, da-
gegen machte sich auch in Maisprodukten eine Geschäfts-
belebung geltend.

Die Kartoffelernte ist in vollem Gang. Sie ist
quantitativ und qualitativ sehr verschieden. In Süddeutsch-
land ergibt sich eine recht knappe Mittelernte, in
Bayern ist sie etwas besser, auch aus Baden und Württemberg
kommen befriedigende Nachrichten. Im großen Ganzen sein
„mittel“ wohl das durchschnittliche süddeutsche Ergebnis sein.
R. M.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, 8. Oktober. 6.30: Wetterbericht und Zeitangabe;
anschließend: Morgengymnastik. 13.15—13.30: Werbefongert. 13.30
bis 14.30: Schallplattenkonzert: Wiener Schlager. 15.15—15.45:
Stunde der Jugend. 16.15—18: Konzert des Rundfunkorchesters.
18.10: Lesestunde. 18.40: Von Kassel: Stunde der Landwirtschaft.
19.10: Lesestunde. 19.40: Von Kassel: Stunde der Landwirtschaft.
20.10: Vortrag von Landwirtschaftslehrer Kummrow. 19: Funk-
hochschule. 19.20: Schachstunde. 19.40: Die berufliche Bildung
des Kaufmanns. Vortrag. 20: Von Paris nach Berlin, Breslau,
Königsberg, Stuttgart: Berühmte Mikrophone in Paris. 21.15 bis
23.30: Von Stuttgart: „Das eiserne Pferd“, komische Oper von
D. R. E. Aubert.